

von 1923 (also nicht auf fünf Goldmark für je 1000 Mark Steuer). Der Betrag der vierten Teilzahlung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1923 als die vierte Teilzahlung der Zuschlagsteuer der Gemeinden und Bezirksverbände für das Rechnungsjahr 1923 als Mindestsatz im Sinne des Gesetzes. Der Höchstsatz der Zuschlagsteuer wird für die vierte Teilzahlung auf 200 Prozent der Gewerbesteuer herabgesetzt. Die vierte Teilzahlung ist zu gleichen Teilen am 1. Februar und 1. März zu entrichten.

Die Abgabe auf Grund der bezahlten Gehälter und Löhne beträgt die Hälfte des Betrages, den der Arbeitgeber vom Arbeitnehmer der in seinem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer gemäß § 46 des Einkommensteuergesetzes einzubehalten und an das Reich abzuführen hat. Die Veranlagung zur Gewerbesteuer 1924 hat bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung vorläufig zu unterbleiben, es sind aber Vorauszahlungen zu leisten, und zwar 30 Goldmark und von den zur Vermögenssteuer steuerpflichtigen Unternehmern ein weiterer Betrag in Höhe von 1 Prozent des Betriebsvermögens. Diese Zahlungen sind am 15. Mai und 15. November je zur Hälfte zu leisten. Die Abgabe vom Gehalt und Lohn ist bis auf weiteres fortzuentrichten.

Lord Curzons Protest

gegen die Anerkennung der Pfalz-Sonderbündler.

Der Protest Lord Curzons, der den von Poincaré erlassenen diplomatischen Coup durchkreuzte, nämlich die kommende englische Regierung durch die Anerkennung der sog. autonomen Regierung der Pfalz von Seiten Frankreichs vor eine vollendete Tatsache zu stellen, gründet sich nach einer inspirierten Meldung des „Observer“ auf folgende Ausführungen:

1. Die hohe Rheinlandkommission ist nicht befugt irgendeinen solchen politischen Schritt zu tun, wie es die Anerkennung der Sonderbündler der Rheinlande wäre. Politische Entscheidungen sind Sache der alliierten Regierungen.

2. Die Zuständigkeit der Rheinlandkommission beschränkt sich darauf, „Bewordnungen zu erlassen, soweit sie für die Gewährleistung des Unterhalts, der Sicherheit und der Bedürfnisse der alliierten und assoziierten Mächte nötig sind“, gemäß Artikel 3 der Vereinbarung.

3. Die britische Regierung kann keine Sonderbewegung im Rheinland anerkennen solange nicht genügend Beweise dafür vorliegen, daß die Bewegung dem Willen der britischen Bevölkerung entspringe, ausgedrückt durch eine Volksabstimmung oder sonst in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Weimarer Verfassung.

4. Keinerlei Beweis liegt dafür vor, daß die Bewegung des Herrn Heinz und seiner Kollegen irgendeinem dieser Kriterien genügt. Man hat im Gegenteil Beweise dafür, daß sie das Ergebnis französischer belaglicher Machenschaften ist.

Lord Curzon kann jedenfalls darauf rechnen, daß Ramsay MacDonald die damit eingenommene Haltung durchaus billigen wird. Nach dem „New Statesman“ werde er auch dafür sorgen, daß die englische Position in Köln „weniger nutzlos, lächerlich und demütig wirkt, als sie es durch Waldwins Unfähigkeit geworden ist“.

Die Rothemerepresse ist gegenwärtig so eifrig mit der kommenden Arbeiterregierung einerseits und Waldwin andererseits beschäftigt, daß sie für Deutschland nicht mehr viel Raum hat. Das schließt allerdings nicht aus, daß sie ihr Bestes tut, um die Sammlung für die Notleidenden in Deutschland, zu der eine Reihe der angesehensten Männer Englands aufgerufen haben, zu sabotieren. Es wird alles zusammengetragen, was darauf hindeutet, daß es noch viele reiche Leute in Deutschland gibt, wobei die „extravagananten Organe“ der Deutschen in den Schweizer Hotels eine große Rolle spielen, und daraus wird gefolgert, daß für eine ausländische Hilfe gar keine Veranlassung ist, da, wie es in einem seiner Sonnabendblätter heißt, Deutschland für alles Geld habe, nur nicht, um seine Schulden (!) zu bezahlen und um das Elend seiner Mittellosen zu erleichtern, und dieses Deutschland läßt heute unter den Nationen

seinen Gut zirkulieren, während sich seine Schienen unanständig vollstrecken.

General de Metz vor der Rheinlandkommission.

Wie der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ in Koblenz berichtet, ist General de Metz vor die Interalliierte Rheinlandkommission berufen worden. Ueber die Lage in der Pfalz wurde eine lange Erklärung abgegeben und eine Anzahl von Fragen an ihn sowohl durch den britischen als auch den belgischen Oberkommissar gerichtet, die sich, wie verlautet, direkt auf die Untersuchung des britischen Generalkonsuls in München bezogen. Die Bedeutung der Zusammenkunft der Oberkommissare erhelle aus der Tatsache, daß Lord Curzon verschiedene lange Telegramme an das britische Foreign Office geschickt habe.

Clive will de Metz besuchen.

In einer Unterredung mit dem Heidelberger Mitarbeiter des „Tageblattes“ betonte der englische Generalkonsul in München, daß England in der pfälzischen Angelegenheit durchaus unparteiisch und korrekt vorgehen werde. Er habe bereits am Sonntag mit Vertretern der pfälzischen Parteien gesprochen, um sich über die Zustände zu unterrichten, er werde aber auch die Separatisten hören. In Mannheim werde er eine Unterredung mit Vertretern der pfälzischen Kirche haben, und in Speyer werde er General de Metz einen Besuch abstatten.

Heinz' Nachfolger.

Dem Vernehmen nach hat der wegen Spionage und Unterschlagung verhaftete 28jährige Major der Separatisten Ruhn aus Speyer in der sog. vorläufigen Regierung als Nachfolger des ermordeten Heinz-Orbis die Präsidialgeschäfte übernommen.

Eine unerhörte Gewaltverfugung.

Die sogenannte „Regierung der autonomen Pfalz“ hat die Presse gezwungen, folgende Verfügung zu veröffentlichen: „Für jeden gegen ein Mitglied oder einen Beamten der Regierung der autonomen Pfalz verübten oder versuchten Anschlag hatten die fünf angesehensten Bürger der Pfalz aus dem Gegenlager mit ihrem Leben und dem gesamten Vermögen.“

Für jeden gegen einen Bezirkskommissar der Regierung oder einen Beamten des Bezirkskommissariats verübten oder versuchten Anschlag hatten die fünf angesehensten Bürger des Bezirkes aus dem Gegenlager mit ihrem Leben und dem gesamten Vermögen.“

Diese Verfügungen sind nichts anderes als das Eingeständnis, daß die Tat von Speyer die verzweifelte Notwehr des gepöbelten pfälzischen Volkes war.

Der Bischof von Speyer bei Tirard.

Bei der Unterredung, die der Bischof von Speyer, Dr. Ludwig Sebestian, in Koblenz mit dem Vorsitzenden der internationalen Rheinlandkommission, Tirard, und den interalliierten Vertretern der Rheinlandkommission hatte, um gegen die Gewalttätigkeit der Separatisten in der Pfalz Verwahrung einzulegen, hat er u. a. folgende Erklärung abgegeben: „Wenn der Abordnung die Tat von Speyer vorgehalten wird, so ist sie (die Abordnung) gerade deshalb gekommen, um Abhilfe gegen alle Mißstände zu erbitten, die zu solchen Vorkommnissen verleiten können. Die pfälzische Bevölkerung ist nicht kriegslustig gestimmt, sie will Frieden und Ordnung, Arbeit und Verdienst und will bei Bayern und dem Reich bleiben, die sie immer auch beste für sie gesorgt haben.“

Clive und die Pfälzer.

„Daily Telegraph“ meldet aus Speyer: Der englische Generalkonsul Clive ist von dem Eindruck in Speyer und in der Pfalz entsetzt. Er hat auch in Heidelberg Vertreter und von den Separatisten Gemüthshefte gesehen. Obwohl der Generalkonsul jede Erklärung ablehnt, kann man sagen, daß England, nachdem was Clive nach London berichtet wird, nicht länger Wiltulderin unerhöbter Gewalttätigkeiten in einem anvertrauten Gebiete bleiben dürfte.

Der Frankensturz.

Journes Industrielle für Poincarés Demission.

Der katastrophale Sturz des französischen Franken an allen Börsen hat in Paris außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Man erinnert in den Zeitungen an die schlimmsten Tage der französischen Niederlagen im Sommer 1914. Die verschiedensten Maßnahmen werden vorgeschlagen, um der Katastrophe zu begegnen. Das „Journes Industrielle“ hat den Wut, die Klagen, die in Paris allgemein im Umlauf sind, wiederzugeben, nämlich, daß der Insturz gegen den Franken erst aufhören werde, wenn Poincaré demissioniert habe. Das Blatt befürchtet, wenn dem Franken kein Einhalt geboten würde, werde nicht nur die finanzielle, sondern auch die diplomatische Lage Frankreichs außerordentlich verschlechtert, weil Deutschland von seinen inneren und äußeren Schulden befreit, innere Kredite erlangen könnte, während Frankreich, wenn es zur Inflation griffe, keine Kredite erhalten würde. Mühen in einer solchen Berrüttung, diplomatische Verhandlungen geführt werden, dann würde die Lage Frankreichs außerordentlich schlecht sein.

Französisches Wettrüsten zur See.

Ein beschleunigtes Bauprogramm.

Zwischen der Flottenkommission der französischen Kammer und der Regierung ist ein Uebereinkommen zustande gekommen, wonach das Flottenbauprogramm beschleunigt werden soll. Ursprünglich sollten die neu zu bauenden Schiffe in der mit dem Jahre 1930 endigenden Periode auf Stapel gelegt werden. Jetzt wurde beschlossen, daß der Bau derselben Schiffe bereits zwischen 1924 und 1928 begonnen und spätestens mit dem Jahre 1931 fertiggestellt werden soll. Es handelt sich um 6 Kreuzer von je 10000 Tonnen, 15 Zerstörer von je 2400 Tonnen und 24 Torpedoboote von je 1200 Tonnen. Anstatt der zuerst beschlossenen 4 U-Boot-Kreuzer von je 3000 Tonnen sollen nur 2 gebaut werden, weil man mit diesem Schiffstyp erst Erfahrungen sammeln will. Dafür sind 7 Minenleger-U-Boote von je 600—1300 Tonnen dem Bauprogramm hinzugefügt worden. Die Kosten für diese modernen Typen sind um 2 Millionen Franken höher als für die zwei zurückgezogenen U-Boot-Kreuzer. Der Bau von 80 U-Booten erster Klasse von je 1385 Tonnen ist beibehalten worden, ebenso von zwei Ueberwasserminenlegern und 4 Tauchschnellbooten. Entsprechend mußten die Kredite geändert werden. Sie laufen nun anstatt über zehn nur über acht Jahre und betragen von 1926 anfangend statt 300 jetzt 450 Millionen Franken.

Beginn der Sachverständigenkonferenz.

Der Vorsitzende der Repko, Barthou, begrüßte am Montag die Mitglieder des ersten Sachverständigenausschusses und sprach seine besondere Befriedigung darüber aus, daß die Amerikaner an den Beratungen teilnehmen. Er habe volles Vertrauen zu der Sachkenntnis der Sachverständigen. Barthou schlug vor, General Daves zum Vorsitzenden des Ausschusses zu ernennen. Daves nahm das Amt an und sagte in einer längeren Rede der Erfolg des Sachverständigenkomitees hänge völlig davon ab, daß in der alliierten Meinung und in dem Gewissen der Alliierten und der Welt eine genaue Vorstellung von dem Unglück vorhanden sei, von dem jeder einzelne der Alliierten bedroht sei, wenn der gesunde Menschenverstand sich nicht durchsetze. Fünf Jahre hind unter den Alliierten nicht jenes Einvernehmen geherrscht, das für den Frieden und den wirklichen Fortschritt wesentlich ist.

Wir sind soweit gekommen, daß wir heute wissen: Diese Unfähigkeit, sich über eine gemeinsame Haltung zu einigen, hat ganz Europa in eine äußerst kritische Lage geführt. Während der fünf Jahre, die dazu verwendet worden sind, mühevoll jene ungeheuerlichen Bibliotheken von verschiedenen Argumenten, mehr oder weniger veralteten Statistiken und wirtschaftliche Auseinandersetzungen zusammenzubringen, sind noch und nach die wirtschaftlichen Grundlagen Deutschlands aufammengebrochen und mit ihnen die deutsche Produktionsfähigkeit. Ueberdies hat der Kredit sämtlicher europäischer Mächten, als das Wirtschaftslieben Deutschlands allmählich erlosch, einen Stoß erhalten. Denn die Welt begreift es wohl, daß Deutschland, wenn das deutsche Volk seine Arbeitsfähigkeit verliert, selbst seine Fähigkeit einbüßt, jene Reparationen zu bezahlen, die ein so wichtiges Element der europäischen Zahlungs-fähigkeit darstellen.

Die Nonnenentführung.

Von Johann Konrad Friederich.

(6. Fortsetzung.)

Faseltst angelangt, war mein erstes Geschäft, mit der Nonne Rücksprache zu nehmen, wie man den Grund von Angelikas Nichterhellen erfahren könne. Die Sachlage war nun viel mißlicher geworden, gerne wäre ich mit Bonnier ins Kloster geeilt, aber da wir schon Abschied genommen hatten, war es nicht mehr möglich, zum Glück war dies nicht der Fall mit der Nonne; aber diese fürchtete, die ganze Intrige sei entdeckt, man habe vermutlich Angelika auf der Tat ergriffen, und sie getraute sich nicht in das Kloster zu gehen. Bonnier geriet bei dieser Vermutung außer sich und ich hatte alle Mühe, ihn von tollen Streichen abzuhalten. Wir kamen endlich überein, da auf die Cesarini gar kein Verdacht habe fallen können, diese zu bitten, sogleich einen Besuch im Kloster zu machen; aber auch sie war auf keine Weise dazu zu bewegen, indessen war sie gewöhnlich mit vorzüglichem Mut bei der Hand und schlug vor, ihr Kammermädchen mit einem Auftrag an Beatrice abzusenden, wodurch man alsbald erfahren würde, ob etwas Außerordentliches unter den Nonnen vorgefallen sei, das Mädchen solle sich nur ganz unbedenken nach der Navell erkundigen, was um so eher tunlich, da wir verabredet hatten, daß sie sich zwei Tage vor der beabsichtigten Flucht krank stellen und das Bett hüten solle. Die Gesandte wurde abgeschickt und wir blieben sämtlich eine lange Stunde in der äußersten Spannung und Erwartung. Endlich kam der Wagen zurück, wir eilten ihr entgegen, und sie konnte uns nicht schnell genug berichten, daß nichts Besonderes vorgefallen sei, aber daß

die Navell noch als krank im Bette läge und nach Beatrices Versicherung wirklich sehr übel aussehe.

Nun war uns allen ein schwerer Stein vom Herzen, ich schrieb Angelikas Ausbleiben keinem anderen Umstande als ihrer großen Mangelhaftigkeit zu, und hatte auch Recht; denn als die Nonne von einem Besuch, den sie ihr auf unsere Bitten hatte machen müssen, zurückkehrte, erzählte sie, daß das arme Mädchen jetzt in der Tat unwohl sei und Fieber gehabt habe; sie sei zur bestimmten Stunde durch die langen oben Klostergänge an die Pforten, welche nach dem Garten führten, geschritten, wobei sie schon unterwies die tödlichste Angst befallen habe, und als sie endlich bei der ersten angekommen, sei es ihr unmöglich gewesen, das Schlüsselloch zu finden und noch weniger hatte sie Kräfte gehabt, den Ringel zurückzuschleiden, nur mit der größten Anstrengung habe sie sich wieder bis in ihre Zelle schleppen können und sei fast ohnmächtig auf ihr Bett niedergesunken, wonach sie den übrigen Teil der Nacht in einem beständigen Fieberschauer zugebracht, sie sehe wohl ein, daß es ihr unmöglich wäre, das Vorhaben auszuführen, sie würde einen zweiten Versuch waghalsig mit ihrem Leben bezahlen müssen.

Nun war abermals guter Rat teuer; Bonnier wollte verzweifeln. Verliebte verlieren gewöhnlich bei Widerwärtigkeiten alle Bestimmung, machen dann einen dummen Streich nach dem anderen, wenn sie auch sonst Verstand und Scharfsinn besitzen. Er wollte auf der Stelle zum Papst, ich seiner Heiligkeit zu Füßen werfen, alles eingestehen und um Angelikas Entbindung vom Klostergebilde anhalten; nur mit vieler Mühe konnten wir ihm den unanständigen Vorschlag ausreden, indem wir ihm vorstellten, das wäre der gerade Weg, sie ohne

rettung zu verlieren und ihr vielleicht gar zum Einmauern zu verhelfen. Die unerhörliche Cesarini fand wieder einen Ausweg und meinte, man würde es der Nonne schwerlich abschlagen, einige Tage bei ihrer kranken Freundin zuzubringen und wohl auch einige Nächte an ihrem Bette zu wachen, ihr von neuem zuzureden und mit ihr vereint an der wieder zu bestimmenden Nacht das Kloster zu verlassen. Die Aufgabe wäre wirklich für ein so junges, unerfahrenes Mädchen zu schwer gewesen, aber mit Hilfe der mutigen und schlauen Freundin würde sie solche gewiß lösen; denn es sei ein ganz anderes wenn man bei solchen Unternehmungen zu zwei sei und sich einander Mut und Trost einreden könne. Nach diesen Vorschlag fanden wir sehr zweckmäßig und überredeten leicht der Nonne kleine Bedenkllichkeiten. Sie eilte den kommenden Morgen wieder nach St. Ursula teilte den neuen Plan Angelika mit, die in der Tat schon wieder auf dem Wege der Besserung war, und herzlich gerne einwilligte, in Gemeinschaft zu stehen. Nun mußte sie sich noch kränker stellen und gewaltige Sehnsucht nach ihrer Freundin äußern, es gelang, auch von der Abstinenz die Erlaubnis zu dem Aufenthalt der Nonne im Kloster, sowie zu den Nachtwachen zu erlangen, und täglich stattete sie uns Bericht über den guten Fortgang der Sache ab; endlich wurde zum zweiten Mal die Stunde der Flucht bestimmt, alle Anordnungen wie das erste Mal getroffen, und um 11 Uhr stand wieder alles auf seinem Posten; wir warteten wieder und warteten abermals vergeblich, der Tag araute schon, als wir notgedrungen die zweite Rückkehr antraten.

(Schluß folgt.)